



Leitfaden Demokratie und Partizipation

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Was ist Partizipation?	4
Die Bedeutung von Demokratie in der Schule	5
Vision einer demokratischen Schule	6
Grade der Partizipation	7
Förderung effektiver Lernprozesse	8
Positive Auswirkungen auf Schulklima und -kultur	9
Umgang mit Herausforderungen	10
Stärkung sozialer und kommunikativer Kompetenzen	11
Methoden und Strategien	12
Partizipation im Schulteam	13
Schüler*innen-Partizipation ermöglichen	14
Schüler*innen-Partizipation auf Schulebene	16
Partizipation im Unterricht	18
Partizipation im Kindergarten	19
Klassenrat	21
Partizipation in der Betreuung	23
Institutionalisierte Elternmitwirkung an der Volksschule	24
FAQs zur Schüler*innen-Partizipation	26
Schlusswort	27



«Die direkte Demokratie in der Schweiz ist einzigartig! In Zürich leben viele verschiedene Kulturen zusammen. Deshalb ist es besonders wichtig, den Kindern und Jugendlichen vielfältige Lerngelegenheiten für Demokratie anzubieten!»

Lehrperson

Einleitung

Partizipation steht im Herzen der Demokratie und ist essenziell für ein demokratisches Zusammenleben. Heute streben wir danach, dass Schüler*innen nicht nur mitdenken, sondern auch aktiv mitgestalten.

Partizipation bereichert nicht nur den Lernprozess, sondern fördert auch lebenswichtige soziale und demokratische Kompetenzen. Sie schafft ein Schulklima, das von Respekt, Offenheit und gegenseitigem Vertrauen geprägt ist, und bereitet Schüler*innen darauf vor, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben.

Dieser Leitfaden vermittelt, wie Partizipation in der Schule gelebt werden kann, um Kinder und Jugendliche als aktive Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft zu stärken.

«Partizipation gelingt, wenn es an der Schule und im Unterricht eine Vertrauenshaltung, offene Gesprächskultur, Transparenz und Geduld gibt.»

Schulleitung



Was ist Partizipation?

Partizipation bezeichnet die aktive Beteiligung von Schüler*innen an Entscheidungen, die ihren Schulalltag und ihr Lernumfeld betreffen. Diese Beteiligung ermöglicht es den Lernenden, ihre Meinungen, Ideen und Vorschläge einzubringen und gemeinsam mit Erwachsenen Lebens- und Lernbereiche zu gestalten. Der Grad der Beteiligung kann variieren – von Mitreden über Mitentscheiden bis hin zu Mitwirken. Dies fördert nicht nur kommunikative und Problemlöse-Kompetenzen, sondern stärkt auch die demokratische Kultur innerhalb der Schule.

Kernaspekte der Partizipation:

- **Einflussnahme:** Schüler*innen erfahren, wie sie aktiv Einfluss auf ihre Umgebung nehmen können, was zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Selbstwirksamkeit beiträgt.
- **Kompetenzentwicklung:** Durch Partizipation entwickeln Lernende wichtige soziale, kommunikative und kritische Denkfähigkeiten.
- **Demokratische Bildung:** Partizipation dient der demokratischen Bildung, indem sie den Lernenden demokratische Prozesse und Verantwortungsübernahme näherbringt.

Rechtlicher Rahmen

Die UN-Kinderrechtskonvention unterstreicht das Recht von Kindern, ihre Meinung in allen sie betreffenden Angelegenheiten frei zu äussern und angemessen berücksichtigt zu werden. Dieses Recht ist auch in der Schweizer Bundesverfassung, dem Zürcher Volksschulgesetz und im Organisationsstatut der Stadt Zürich verankert. Die Partizipation von Schüler*innen wird zudem in der Strategie der Zürcher Schulpflege betont, welche die Schulentwicklung auf kooperativer Zusammenarbeit und angemessener Beteiligung aller aufbaut.

Herausforderungen:

- **Zu hohe Erwartungen** an die Partizipation können zu Frustration führen, wenn Schüler*innen die Diskussionen als lästig empfinden oder wenn ihre Beiträge in Entscheidungsprozessen nicht angemessen berücksichtigt werden.
- Die Gefahr von **Pseudo-Partizipation** besteht, wenn Entscheidungen bereits im Voraus feststehen.
- Die **Ambivalenz der Partizipation** erfordert eine sorgfältige Balance und eine offene Haltung seitens der Erwachsenen, um eine echte und wirksame Beteiligung zu ermöglichen.

Ein reflektierter Umgang mit diesen Herausforderungen ist essenziell, um die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit partizipativer Prozesse zu gewährleisten.

Die Bedeutung von Demokratie in der Schule

In einer demokratischen Schule ist Partizipation integraler Bestandteil der Schulkultur und kein zusätzliches Element. Sie repräsentiert eine Grundhaltung, die die gesamte Schulumgebung prägt. Durch Partizipation wird die Schule zu einem Ort, an dem nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch demokratische Werte gelebt werden. Dies fördert die Beziehungs- und Erziehungsarbeit und ist eine Voraussetzung für den Bildungserfolg aller Schüler*innen.

Partizipation im schulischen Kontext stärkt die Tragfähigkeit der Schule, indem sie zu einer engagierten Gemeinschaft beiträgt, in der sich jeder Einzelne einbringen und mitgestalten kann. Dieses Engagement führt zu einer tieferen Identifikation mit der Schule und fördert ein positives Schulklima. Zudem unterstützt es die Entwicklung von sozialen, sprachlichen und politischen Kompetenzen bei den Schüler*innen.

Eine demokratische Schule zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- **Gemeinsame Gestaltung:** Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft, von Schüler*innen über Lehrpersonen bis hin zum Betreuungspersonal, tragen aktiv zum Schulleben bei.
- **Partizipative Entscheidungsfindung:** Entscheidungen werden nicht top-down getroffen, sondern entstehen aus dem Dialog aller Beteiligten. Dies beinhaltet eine offene Diskussionskultur und transparente Entscheidungsprozesse.
- **Förderung demokratischer Kompetenzen:** Die Schule legt Wert auf eine breite Demokratiebildung, die über den Politikunterricht hinausgeht und im Schulalltag verankert ist.
- **Transparenter Umgang mit Regeln:** Regeln und Normen werden gemeinsam diskutiert, festgelegt und regelmässig überprüft. Sie dienen als Basis für ein respektvolles Miteinander.

Eine demokratische Schulkultur ermöglicht es, Schüler*innen nicht nur für ihre weitere Laufbahn, sondern auch für ihre Rolle als aktive Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft zu stärken. Indem Schüler*innen lernen, Verantwortung zu übernehmen, ihre Meinung zu äussern und im Dialog mit anderen Lösungen zu finden, werden sie auf das Leben in einer pluralistischen Gesellschaft vorbereitet.

Vision einer demokratischen Schule

In einer demokratischen Schule hat jeder eine Stimme und trägt zu einem erfolgreichen Miteinander bei – von Schüler*innen über Lehrpersonen, Betreuungspersonal, weiteres Fachpersonal, Hausdienst, Schulleitung bis hin zu den Sorgeberechtigten. Partizipation ist ein integraler Bestandteil der Schulkultur, eine geteilte Haltung, die den Schulalltag in allen Aspekten durchdringt.

Gestaltung des Unterrichts

Der Unterricht in einer demokratischen Schule ist partizipativ gestaltet. Lehrpersonen pflegen eine dialogische Beziehungsstruktur, die nicht nur Wissenstransfer von Lehrpersonen zu Schüler*innen, sondern auch umgekehrt ermöglicht. Es werden regelmässig Unterrichtssettings geschaffen, in denen Schüler*innen zur Initiative ermutigt werden. Erwachsene sichern die gleichberechtigte Mitwirkung aller und ziehen sich nicht aus der Situation zurück.

Demokratiebildung

Eine demokratische Schule legt grossen Wert auf eine breite und vielfältige Demokratiebildung. Es wird ein offener und demokratischer Umgang mit Hierarchien und Machtverhältnissen gepflegt, basierend auf transparenten Hierarchien und Zuständigkeiten.

Regeln und Partizipation

Obwohl Regeln notwendig sind, werden sie, wann immer möglich, gemeinsam diskutiert, festgelegt, umgesetzt und regelmässig überprüft. Die Schule strebt danach, den Austausch mit den Sorgeberechtigten so partizipativ wie möglich zu gestalten, sie als wesentliche Partner in der Bildung und Erziehung der Schüler*innen zu sehen.

Transparenz und Klarheit

Es ist allen Beteiligten klar, in welchen Bereichen und zu welchem Zeitpunkt Partizipation möglich ist – und wann nicht. Dies verhindert Scheinpartizipation und fördert eine aktive, auf Gleichberechtigung beruhende Beteiligung. Anliegen, die nicht sofort angegangen werden können, werden transparent aufgeschoben und erneut adressiert.

Integrierter Ansatz

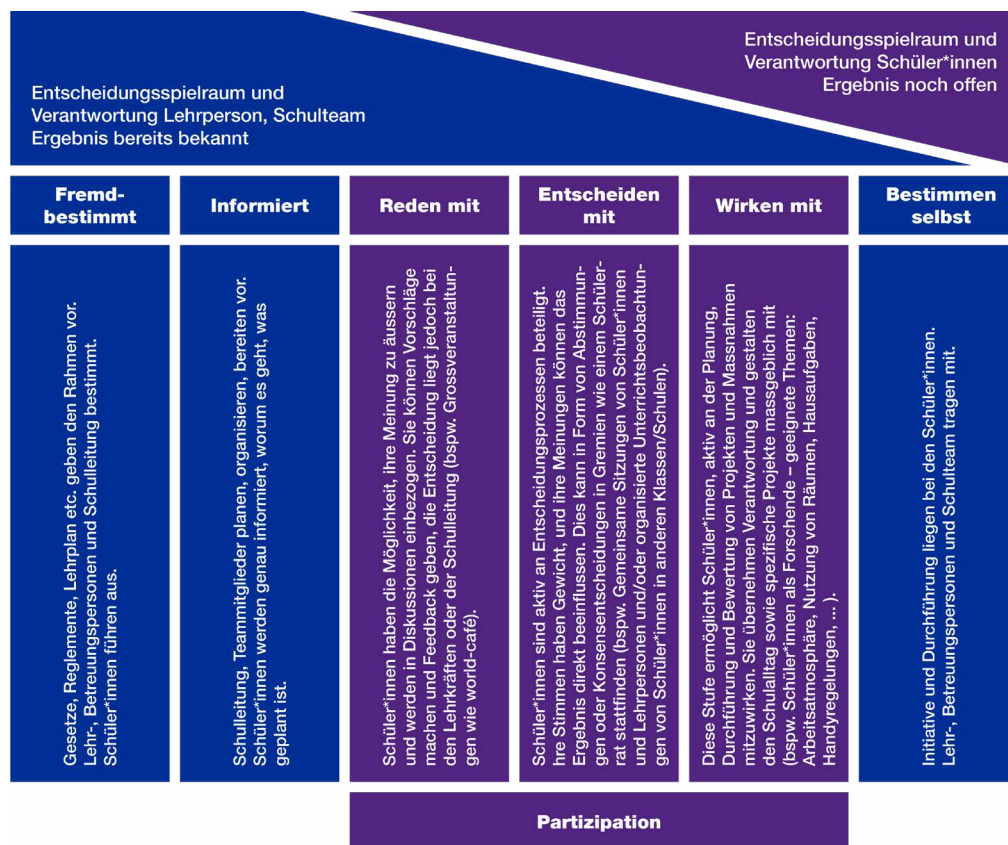
Partizipation wird nicht als zusätzliche Aufgabe betrachtet, sondern als grundlegende Haltung, die den Schulalltag prägt. Sie wird als zentrale Voraussetzung für Bildungserfolge verstanden und ist somit integraler Bestandteil der Schulentwicklung und -kultur.

Diese Vision soll nicht nur eine Orientierung bieten, sondern auch aufzeigen, wie eine Reise hin zu einer umfassend demokratischen Schule aussehen kann. Es geht darum, ein Umfeld zu schaffen, in dem jeder aktiv zum Gelingen der Schulgemeinschaft beiträgt und demokratische Werte im täglichen Miteinander gelebt werden.



Grade der Partizipation

Die Grade der Partizipation in einer demokratischen Schule bilden das Fundament, um ein Verständnis für die verschiedenen Grade von Mitwirkung zu entwickeln. Das Modell von Oser & Biedermann bietet eine Struktur, die die zunehmende Intensität der Partizipation von Schüler*innen veranschaulicht, von einfacher Mitwirkung bis hin zu tiefergehender Entscheidungsfindung und Mitgestaltung. Mit jeder Stufe der Partizipation wächst auch das Mass an Verantwortung, das den Schüler*innen übertragen wird.



Stufenmodell Partizipation in Anlehnung an (Oser & Biedermann, 2006)

Umsetzung in der Praxis

Für die erfolgreiche Umsetzung dieser Stufen ist es entscheidend, dass Lehrpersonen und die Schulleitung bewusst entscheiden, bei welchen Themen und in welchem Umfang sie den Gestaltungsspielraum mit den Schüler*innen teilen möchten. Es gilt, dass jeweils angemessene Mass an Partizipation zu finden und sich sowohl individuell als auch im Kollegium darüber auszutauschen, wie Schüler*innen partizipieren können.

Bedeutung für die Schulentwicklung

Die bewusste Förderung verschiedener Stufen der Partizipation ist ein Schlüsselement für die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur. Sie stärkt nicht nur die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen, sondern fördert auch die sozialen und kommunikativen Kompetenzen der Schüler*innen und trägt zur Stärkung der gesamten Schulgemeinschaft bei.

Durch die Implementierung dieser Stufen der Partizipation können Schulen einen Rahmen schaffen, der Schüler*innen ermutigt, aktiv am Schulleben teilzunehmen, Verantwortung zu übernehmen und demokratische Werte in der Praxis zu erleben.



Förderung effektiver Lernprozesse

Partizipation ist ein grundlegendes Element für die Förderung effektiver Lernprozesse bei Schüler*innen. Indem Kindern und Jugendlichen ermöglicht wird, aktiv am Schulleben teilzunehmen und Entscheidungen zu beeinflussen, die ihren Schulalltag betreffen, wird ihre Gestaltungskompetenz in den Mittelpunkt gestellt. Diese aktive Beteiligung stärkt nicht nur das Wohlbefinden und die soziale Eingebundenheit der Lernenden, sondern führt auch zu einer erhöhten Lernmotivation.

Entwicklung von Kompetenzen

Durch die Teilnahme an partizipativen Prozessen erlernen und erweitern Schüler*innen wichtige kommunikative und Problemlöse-Kompetenzen. Sie lernen, eigene Argumente zu formulieren, Gegenargumente zu berücksichtigen, Kompromisse zu finden und Respekt für unterschiedliche Meinungen zu entwickeln. Diese Fähigkeiten sind nicht nur im Schulalltag von Bedeutung, sondern bereiten die Schüler*innen auch auf ihre Rolle als aktive Bürger*innen in einer demokratischen Gesellschaft vor.

Anpassung an situative Gegebenheiten

Die Intensität und Form der Partizipation kann je nach Situation variieren. Sie reicht von einfachem Mitreden über Mitentscheiden bis hin zu aktiver Mitwirkung. Entscheidend für den Erfolg partizipativer Prozesse ist die Bereitschaft der Erwachsenen, Schüler*innen echte Einflussmöglichkeiten zu gewähren und sie in ihrer Teilhabe zu unterstützen und zu fördern.

Förderung durch die Schule

Es ist Aufgabe der Schule, eine Umgebung zu schaffen, in der partizipative Prozesse gedeihen können. Dazu gehört die Schaffung von Rahmenbedingungen, die es Schüler*innen ermöglichen, ihre Meinungen frei zu äussern und in Entscheidungsprozesse einbezogen zu werden. Gleichzeitig müssen potenzielle Herausforderungen, wie beispielsweise zu hohe Erwartungen oder das Risiko von Pseudo-Partizipation, reflektiert und adressiert werden.

Positive Auswirkungen auf Schulklima und -kultur

Die aktive Beteiligung von Schüler*innen am Schulleben hat umfassende positive Effekte, sowohl für die individuelle Entwicklung der Lernenden als auch für das gesamte Schulumfeld. Die Förderung von Partizipation führt zu einem stärkeren Wohlbefinden, erhöhter sozialer Eingebundenheit, und einer gesteigerten Lernmotivation der Schüler*innen. Diese positiven Auswirkungen sind essenziell für effektive Lernprozesse und platzieren die Gestaltungskompetenz von Kindern und Jugendlichen im Zentrum der Bildung.

Wohlbefinden und Zugehörigkeitsgefühl

Indem Schüler*innen aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, erfahren sie Anerkennung und Wertschätzung ihrer Persönlichkeit und Meinungen. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein und fördert ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Schulgemeinschaft.

Soziale Eingebundenheit

Partizipation ermöglicht den Schüler*innen, ihre sozialen Beziehungen aktiv zu gestalten und Konflikte konstruktiv zu lösen. Die Schule wird als ein Ort erlebt, an dem gemeinsam an Zielen gearbeitet wird, was das soziale Miteinander fördert.

Lernmotivation

Die Möglichkeit, am Gestaltungsprozess des eigenen Lernumfelds mitzuwirken, erhöht die Motivation der Schüler*innen, sich im Unterricht einzubringen und Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen. Die Erfahrung, dass eigene Beiträge ernst genommen werden und einen Unterschied machen, motiviert die Schüler*innen, sich weiterhin aktiv zu beteiligen.

Entwicklung von Kompetenzen

Partizipation fördert nicht nur demokratische und soziale Kompetenzen, sondern unterstützt auch die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen wie Kritikfähigkeit, Problemlösungskompetenz und Verantwortungsbewusstsein. Diese Kompetenzen sind sowohl für den schulischen Erfolg als auch für die persönliche Entwicklung der Schüler*innen von grosser Bedeutung.

Demokratische Schulkultur:

Eine Kultur der Partizipation trägt zur Entwicklung einer demokratischen Schule bei, in der Schüler*innen lernen, ihre Rechte und Pflichten als aktive Mitglieder einer Gemeinschaft zu verstehen und auszuüben. Dies schafft die Grundlage für ein positives Schulklima, in dem sich alle Beteiligten wohlfühlen und engagieren.

Durch die systematische Förderung von Partizipation wird eine Schulkultur etabliert, die nicht nur Bildungserfolge begünstigt, sondern auch die Grundlage für ein lebendiges und positives Miteinander in der Schulgemeinschaft legt.



«Für uns ist es sehr wichtig,
dass wir unsere eigene Mei-
nung fürs schulische Zusam-
menleben äussern dürfen.»

Schülerin

Umgang mit Herausforderungen

Der Umgang mit Herausforderungen bei der Umsetzung von Partizipation in der Schule erfordert ein bewusstes und reflektiertes Vorgehen. Zu hohe Erwartungen an die Schüler*innen-Partizipation können zu Frustration führen, sowohl bei den Schüler*innen als auch bei den Lehrpersonen.

Einige Schüler*innen könnten die erforderlichen Diskussionen als mühsam empfinden, oder es könnte zu Situationen kommen, in denen dominante Meinungen die Entscheidungsprozesse beeinflussen. Ebenso besteht die Gefahr einer Pseudo-Partizipation, wenn Entscheidungen eigentlich bereits feststehen.

Schlüsselstrategien im Umgang mit diesen Herausforderungen:

- **Reflektierte Zielsetzung:** Klare Definition, was mit Partizipation erreicht werden soll, und realistische Zielsetzung hinsichtlich des Partizipationsgrades.
- **Förderung einer inklusiven Kultur:** Sicherstellung, dass alle Schüler*innen die Möglichkeit haben, ihre Meinungen auszudrücken und ernst genommen werden.
- **Schulung und Unterstützung:** Bereitstellung von Ressourcen und Schulungen für Lehrpersonen, um partizipative Methoden effektiv anwenden zu können.
- **Transparente Kommunikation:** Offene Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation mit Schüler*innen und Lehrpersonen.
- **Flexibilität und Anpassungsfähigkeit:** Bereitschaft, Partizipationsformate anzupassen, basierend auf Feedback und der Entwicklung der Schüler*innen.
- **Förderung gemeinsamer Haltungen:** Entwicklung einer Schulkultur, die Partizipation wertschätzt und unterstützt, durch gemeinsame Workshops und Diskussionen innerhalb des Kollegiums.

Stärkung sozialer und kommunikativer Kompetenzen

Die Partizipation von Schüler*innen ist ein zentraler Mechanismus zur Stärkung ihrer sozialen und kommunikativen Kompetenzen. Durch die aktive Beteiligung an Entscheidungsprozessen, die Gestaltung des Schulalltags und die Mitwirkung in Projekten lernen Kinder und Jugendliche wichtige Fähigkeiten, die für ihre persönliche Entwicklung und ihr soziales Miteinander von Bedeutung sind.

Soziale Kompetenzen und Verantwortungsübernahme:

Partizipation ermöglicht es Schüler*innen, zum Gelingen der Klassengemeinschaft beizutragen. Sie erwerben dabei Selbst- und soziale Kompetenzen, indem sie Gelegenheiten erhalten, diese systematisch zu erlernen und anzuwenden. Durch Sozialtrainingsformen und die Übernahme von Verantwortung in Aufgaben innerhalb der Schule erfahren Kinder und Jugendliche, dass sie einen positiven Einfluss auf ihre Umgebung haben können und fühlen sich als zugehöriger Teil der Gemeinschaft.

Entwicklung von kommunikativen Fähigkeiten

Partizipation erfordert und fördert die Fähigkeit zur Kommunikation. Schüler*innen lernen, ihre eigenen Argumente darzustellen, Gegenargumente anzuhören, Kompromisse zu ermöglichen und Respekt für andere Meinungen zu stärken. Diese Erfahrungen tragen dazu bei, dass sie gemeinsame Entscheidungen mittragen und Einsicht in die Komplexität von Lebenssituationen entwickeln.

Einfluss auf die Schul- und Unterrichtskultur

Die Stärkung sozialer und kommunikativer Kompetenzen durch Partizipation hat auch positive Auswirkungen auf die Schul- und Unterrichtskultur. Eine Kultur der Partizipation fördert das Verständnis und die Wertschätzung für demokratische Prozesse und trägt zu einem offenen, respektvollen Miteinander bei. Schüler*innen, die in einer solchen Kultur lernen und aufwachsen, sind besser darauf vorbereitet, aktive und verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft zu werden.

Die Förderung sozialer und kommunikativer Kompetenzen durch Partizipation ist ein wesentlicher Bestandteil einer ganzheitlichen Bildung. Sie bereitet Schüler*innen nicht nur auf ihre weitere Laufbahn vor, sondern auch auf eine aktive Teilhabe in einer demokratischen Gesellschaft. Durch die Einbindung in partizipative Prozesse werden Kinder und Jugendliche zu selbstbewussten, kompetenten und verantwortungsvollen Individuen.



Methoden und Strategien

Die Förderung von Partizipation in Schulen erfordert gezielte Methoden und Strategien, um Schüler*innen aktiv in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und ihre Mitwirkung im Schulalltag zu stärken. Ein integrativer Ansatz, der verschiedene Formen der Beteiligung umfasst, ermöglicht es, eine inklusive und demokratische Schulkultur zu fördern.

Konkrete Ansätze zur Förderung von Partizipation

- **Projekttag und -wochen:** Durchführung von themenspezifischen Projekten, die von Schüler*innen mitgeplant und umgesetzt werden. Diese ermöglichen es, praktische Erfahrungen mit Partizipation zu sammeln und die Schule aktiv mitzugestalten.
- **Partizipative Unterrichtsgestaltung:** Lehrpersonen integrieren partizipative Methoden in den Unterricht, indem sie Schüler*innen bei der Themenfindung, Planung und Durchführung von Lerneinheiten einbeziehen.
- **Klassenräte:** Regelmässige Treffen, in denen Schüler*innen über klasseninterne Angelegenheiten diskutieren und gemeinsame Entscheidungen treffen. Klassenräte fördern soziale und kommunikative Kompetenzen und stärken das Klassengemeinschaftsgefühl.
- **Schulparlamente und -foren:** Einrichtung von Gremien, die die Interessen der Schüler*innen auf Schulebene vertreten. Diese bieten eine Plattform für die Diskussion und Mitgestaltung schulweiter Themen und Projekte.

«Wir helfen so die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, Eltern und Kindern voranzutreiben.»

Lehrperson

Merkmale / Ebenen	Nicht-Institutionalisiert	Institutionalisiert
Schule	– Sporttag, Schulreise, Schulhausfest, Kindergartentheater – Themen-Ecke für eine bestimmte Zeit (z.B. Puppenecke) – Lern-/Betreuungsräume und Infrastruktur mitgestalten – Pausenkiosk, Mittagessen entscheiden und produzieren – Nachmittagsangebote mitgestalten	– Klassenrat / Morgenrunde / Hortrat – Schülerinnen-/Schüler-Parlament – Gemeinsame Besprechungen (z.B. SK mit SuS)
Klasse	– Themenauswahl des Unterrichts beeinflussen – Schüler*innen als Lehrpersonen Perspektivenwechsel Klassenfahrten... mitgestalten	– Kooperative Unterrichtsformen – Projektunterricht
Individuum	– Selbstbeurteilung – Portfolioarbeit	– Individuelle Projektarbeit im Rahmen von BBF – Kinder als Forscher*innen

Partizipation ist von offenen, selbstorganisierten Unterrichtsformen, wie Werkstattunterricht, SOL, Experimentiertische, Service Learning, Portfolio, etc. abzugrenzen.

«Weil ich mich einbringen kann, um die Zukunft mitzugestalten.»

Schüler zur Partizipation Schulentwicklung

Partizipation im Schulteam

Die Einbindung des gesamten Schulteams, bestehend aus Leitungs-, Unterrichts- und Betreuungsteam, ist essenziell für die Schaffung einer demokratischen und partizipativen Schulumgebung. Die Haltung der Erwachsenen gegenüber Demokratie und Partizipation prägt nicht nur das Verhalten der Kinder und Jugendlichen, sondern auch das Klima in der gesamten Schulgemeinschaft.

Förderung durch die Schulleitung

Eine Schulleitung, die einen partizipativen Führungsstil verfolgt und das Team in Entscheidungsprozesse einbezieht, leistet einen bedeutenden Beitrag zur Förderung einer partizipativen Schulkultur. Lehr-, Fach- und Betreuungspersonen, die aktiv in die Gestaltung ihrer Schule eingebunden sind, sind eher motiviert, diese Partizipationskultur auch auf die Schüler*innen zu übertragen.

Modelle geteilter Verantwortung

Organisationsmodelle, die auf geteilter Verantwortung und Teilhabe basieren, ermöglichen ein hohes Mass an Mitbestimmung auf allen Ebenen. Die Schulleitung kann in allen Aufgabenbereichen, von der Mitarbeiter*innenführung und -entwicklung über pädagogische und Qualitätsfragen bis hin zur organisatorischen und finanziellen Schulführung sowie Öffentlichkeitsarbeit, die Partizipation fördern.

Erfolgreiche Kommunikation

Ein offenes Ohr für die Anliegen anderer Teammitglieder, der Kinder und Jugendlichen sowie die Wertschätzung partizipativer Bemühungen sind Schlüsselemente auf dem Weg zu mehr Demokratie und Partizipation. Die kontinuierliche Kommunikation über partizipative Möglichkeiten, Prozesse und Erfolge stärkt die gemeinsame Ausrichtung und das Engagement aller Beteiligten.

Mitbestimmung im Team – Fragen an die Schule Problemfelder identifizieren:

- Bewertung des aktuellen Stellenwerts von Partizipation im Team und Diskussion des angestrebten Niveaus.
- Reflexion der schulweiten Haltung zu Demokratie und Partizipation und deren Bedeutung für das Team.
- Konkretisierung von Partizipation im Team: Vorstellungen, Bedürfnisse und mögliche Zweifel klären.
- Auseinandersetzung mit dem Führungsverständnis der Schulleitung sowie der Leitungen von Betreuung und Hausdienst.

Ansatzpunkte für Verbesserungen:

- Feststellung und Bearbeitung von Verbesserungsbedarf durch vorhandene Strukturen.
- Überprüfung des Prinzips geteilter Verantwortung im Teamalltag.
- Systematische Auseinandersetzung mit gewünschten Partizipationsgraden und Rollen der Führungskräfte.
- Gewährleistung von Partizipationsmöglichkeiten für alle Teammitglieder und Erwägung alternativer Organisationsmodelle.

Umsetzungsstrategien entwickeln:

- Analyse von Beispielen für erfolgreiche und weniger erfolgreiche Team-Partizipation.
- Identifizierung und Minimierung von Partizipationshindernissen.
- Nutzung und mögliche Anpassung bestehender Strukturen zur Förderung echter Partizipation.



Schüler*innen-Partizipation ermöglichen

Schüler*innen-Partizipation ist entscheidend für die Entwicklung eines jeden Kindes, indem es aktiv in Entscheidungen einbezogen wird, die seinen Schulalltag betreffen. Diese Form der Partizipation reicht von der Möglichkeit, sich einzubringen («mitreden»), über die Mitgestaltung («mitentscheiden») bis hin zur aktiven Mitwirkung («mitwirken»). Sie umfasst die Planung und Gestaltung gemeinsamer Lebensbereiche innerhalb der Schule durch Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Hierdurch lernen Schüler*innen, ihre kommunikativen und Problemlöse-Kompetenzen effektiv einzusetzen und weiterzuentwickeln, wie:

- eigene Argumente darstellen, Gegenargumente anhören, Kompromisse ermöglichen,
- Respekt für andere Meinungen stärken, gemeinsame Entscheide mittragen,
- Einsicht entwickeln, dass vieles im Leben nicht immer eindeutig ist und
- eigene Lebensinflüsse mitgestalten und mitverantworten.

Bedeutung der Partizipation

Das Recht, die eigene Meinung frei zu äussern und in allen Angelegenheiten, die sie betreffen, angemessen berücksichtigt zu werden, ist gemäss der UN-Kinderrechtskonvention ein fundamentales Kinderrecht. Das Volksschulgesetz des Kantons Zürich sowie weitere bildungspolitische Dokumente unterstreichen die Wichtigkeit der Schülerinnen-Partizipation und legen fest, dass Schulen aktiv die Mitwirkung ihrer Schülerinnen fördern sollen.

Herausforderungen im Partizipationsprozess

Zu hohe Erwartungen an die Schüler*innen-Partizipation können verschiedene Herausforderungen mit sich bringen, wie das Empfinden der Diskussionen als lästig oder das Dominieren einzelner Meinungen. Die Schule muss einen Umgang mit der Ambivalenz von Partizipation finden, der eine echte Beteiligung ermöglicht und gemeinsame Haltungen innerhalb der Schulgemeinschaft fördert.

Problemfeld eingrenzen:

- Auf einer Skala von 1–10, welcher Stellenwert kommt der Schüler*innen-Partizipation aktuell zu? Welcher Stellenwert sollte ihr zukommen? Wie schätzen die Schüler*innen das ein?
- Auf einer Skala von 1–10, welcher Stellenwert kommt Demokratiebildung an unserer Schule zu? Wie schätzen die Schüler*innen das ein?
- Wie und in welchen Abständen überprüfen wir, ob das, was in unseren Grundlagenpapieren (Leitbild, Betriebshandbuch) zur Schüler*innen-Partizipation steht, auch gelebt wird? Stimmt es (noch) mit der Haltung des Schulteams überein?
- Inwiefern werden bestehende Gefässe wie Mitarbeitendengespräche, -beurteilung, Pädagogische Teams, Arbeitsgruppen, Schulkonferenzen, etc. genutzt, um die Qualität der Schüler*innen-Partizipation zu thematisieren und Verbesserungsmöglichkeiten aufzugleisen?

Mögliche Ansatzpunkte finden:

- Wie werden Verbesserungsbedarf und -möglichkeiten festgestellt, festgehalten und angegangen? Welche Gefässe haben wir?
- Wie arbeiten wir in partizipativen Gefässen (Klassenrat, Hortrat, Schüler*innen-Parlament, etc.) sowie in projektbezogenen Partizipationsanlässen mit den Schüler*innen zusammen? Wie schätzen das die Schüler*innen ein?
- Wie binden wir Schüler*innen in die Kommunikation nach innen und aussen ein (bei Schulanlässen, auf Kommunikationskanälen zur Information und Interaktion, etc.)? Wie schätzen das die Schüler*innen ein?
- Wie vermitteln wir unseren Schüler*innen das Wissen und die Erfahrungen, die es zur kompetenten Teilhabe in einer demokratischen Gesellschaft braucht?
- Wie beziehen wir die Schüler*innen bei unserer Schul- und Unterrichtsentwicklung ein? Wie verankern wir, dass wir bei allen Schulentwicklungsvorhaben überlegen, ob und in welchem Grad eine Partizipation der Schüler*innen möglich ist und mit welchen partizipativen Formen sie umgesetzt werden kann?

Der Weg zur Umsetzung:

- Welche Beispiele gelingender und nicht-gelingender Partizipation auf Schüler*innenebene gibt es? Welches sind mögliche Gründe für den Erfolg resp. Misserfolg?
- Welche konkreten Hürden der Partizipation existieren für Schüler*innen? Wie können diese gezielt reduziert werden?
- Werden die bestehenden Gefässe (Klassenrat, Hortrat, Schüler*innen-Parlament, etc.) genutzt, um echte Partizipation zu ermöglichen? Wo sehen wir Verbesserungsbedarf und -möglichkeiten?

Durch die Auseinandersetzung mit diesen Fragen können Schulen einen reflektierten und gezielten Ansatz zur Förderung der Schüler*innen-Partizipation entwickeln, der nicht nur das individuelle Wachstum der Lernenden unterstützt, sondern auch zur Entwicklung einer partizipativen und demokratischen Schulkultur beiträgt.



Schüler*innen-Partizipation auf Schulebene

Schüler*innen können entscheidend am Schulgeschehen mitwirken, sowohl in spontanen Partizipationsanlässen als auch in fest etablierten Strukturen und Gremien. Diese Beteiligung prägt die Schulkultur positiv, indem sie Schüler*innen ermöglicht, sich stärker mit ihrer Schule zu identifizieren und Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Entwicklung von Kompetenzen und Haltungen

Durch das Erleben demokratischer und fairer Entscheidungsprozesse erwerben Kinder und Jugendliche wichtige Kompetenzen in politischer Bildung und entwickeln eine demokratische Grundhaltung. Thematisch eignen sich dafür Bereiche wie das Lernen im Unterricht und in Projekten, das Zusammenleben und Konflikte sowie die Gestaltung des gemeinsamen Schulalltags und des Schulumfelds.

Systematische Einbeziehung und Wirksamkeit

Mehr als spezifische Themen zählt für Schüler*innen die Erfahrung, systematisch einbezogen zu werden und gemeinsam Veränderungen bewirken zu können. Entscheidend für die Schule ist, dass sie die Vorteile der Schüler*innen-Partizipation erkennt und umsetzt, sodass tatsächliche Veränderungen im Schulalltag und in den Strukturen stattfinden.

Grundlagen für institutionalisierte Partizipation

Erfolgreiche Schüler*innen-Partizipation auf Schulebene setzt:

- Akzeptanz im Schulteam,
- Ressourcen,
- Unterstützung durch Erwachsene,
- eine Basis auf Klassenebene und
- eine gute Vernetzung innerhalb der Schulgemeinschaft voraus.

Schrittweise Entwicklung

Die Entwicklung partizipativer Formen erfolgt schrittweise und sollte in der Schulprogrammplanung berücksichtigt werden. Dies umfasst

- das Klären von Zielen,
- Ressourcen,
- das Führen von Vorgesprächen,
- das Erstellen eines Grobkonzepts,
- das Einholen von Feedback,
- das Ausprobieren eines Feinkonzepts in einer Pilotphase und
- das Erstellen einer Geschäftsordnung für Gremien

Partizipative Formen und Unterstützung

Vielfältige partizipative Formate wie:

- Schüler*innen-Rat
- Vollversammlungen
- Kinderkonferenzen
- Just Community
- Ideenbüro
- Runder Tisch der Schulleitung
- Organisationskomitee für Schulanlässe
- Schul-Zeitung, -Website, -Radio
- Konfliktlotsen / Peacemaker*innen
- Gotte-Götti-System
- Service-Learning-Angebote
- Konfliktlotsen

Diese Formate ermöglichen es Schüler*innen, aktiv am Schulleben teilzunehmen. Für eine wirksame Partizipation benötigen Schüler*innen jedoch Unterstützung durch Erwachsene, die mit kinder- und jugendgerechten Methoden vertraut sind.



Partizipation im Unterricht

Lehrpersonen haben die Möglichkeit, den Unterricht durch gezielte partizipative Methoden zu bereichern, wodurch Schüler*innen stärker einbezogen werden. Dies fördert nicht nur die Motivation und das Engagement der Lernenden, sondern trägt auch zur Entwicklung ihrer sozialen und fachlichen Kompetenzen bei.

Lernarrangements mit partizipativem Potenzial

- **Themenwahl:** Schüler*innen werden aktiv in die Auswahl der Unterrichtsthemen einbezogen, wodurch ihr Interesse und ihre Verantwortung für den Lernprozess gestärkt werden.
- **Schüler*innen als Lehrende:** Durch Rollenwechsel erhalten Schüler*innen die Gelegenheit, Wissen zu vermitteln, was das Selbstbewusstsein und die sozialen Kompetenzen fördert.
- **Kooperative Unterrichtsformen:** Gruppenarbeiten und Projekte ermöglichen es den Lernenden, gemeinsam Aufgaben zu lösen und voneinander zu lernen.
- **Gestaltung der Lernumgebung:** Die Mitgestaltung von Lernräumen und Materialien lässt Schüler*innen aktiv am Lernprozess teilhaben.
- **Projektunterricht und Service Learning:** Durch praktische Projekte erleben Schüler*innen die Relevanz des Gelernten im realen Leben.

Reflexion und Feedback

- Systematische Reflexion der Lernerfahrungen und des Unterrichtsklimas fördert eine Kultur des Feedbacks, wodurch Schüler*innen und Lehrpersonen gemeinsam den Unterricht weiterentwickeln können.

Einbezug in die Leistungsbeurteilung

- Durch die Beteiligung an der Selbsteinschätzung und der Verwendung von Lerntagebüchern sowie Portfolios werden Schüler*innen aktiv in den Beurteilungsprozess einbezogen.

Soziale Kompetenzen und Verantwortungsübernahme

- Partizipation im Unterricht stärkt die sozialen Kompetenzen der Schüler*innen und fördert ihre Bereitschaft, Verantwortung innerhalb der Klassengemeinschaft zu übernehmen.

Partizipation und politische Bildung

- Erfahrungen mit Partizipation im Unterricht bilden die Basis für das Lernen von Demokratie, indem Schüler*innen praktische Erfahrungen mit demokratischen Prozessen sammeln und ein tieferes Verständnis für politische Bildung entwickeln.

«Das hier mit Ihnen ist nicht Schule, sondern Realität!»

Schüler zu Partizipationsprojekt



Partizipation im Kindergarten

Lehr- und Betreuungspersonen im Kindergarten folgen einer kindzentrierten Pädagogik, die das Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes betont. Sie ermutigen Kinder, ihre Umgebung zu erkunden, ihre Stimme zu nutzen und an bedeutenden Entscheidungen teilzunehmen.

Entwicklungsgerechte Förderung

Kinder in diesem Alter bringen spezifische Voraussetzungen mit, die durch ihre psychische, kognitive und soziale Entwicklung geprägt sind. Die Fähigkeit zur Partizipation entwickelt sich durch gezielte Übungen und Aktivitäten, die auf den individuellen und gruppenbezogenen Entwicklungsstand abgestimmt sind.

Förderung spezifischer Kompetenzen

- **Sachkompetenz:** Kinder gelten als Experten ihres eigenen Lebens. Ihnen muss Zugang zu notwendigen Informationen und Wissen vermittelt werden, um sie als vollwertige Partner in partizipativen Prozessen zu integrieren.
- **Selbstkompetenz:** Kinder lernen, sich als Urheber von Handlungen zu erkennen und den Wert ihrer Teilnahme zu verstehen. Positive Erfahrungen stärken ihr Selbstwirksamkeitsempfinden.
- **Sozialkompetenz:** Die Förderung von Selbstständigkeit, kooperativem Lernen und der Respekt vor Spielregeln tragen zur Entwicklung von Sozialkompetenzen bei, die für effektive Partizipation nötig sind.

Erweiterung der Partizipationsmöglichkeiten

Verschiedene Methoden und Ansätze ermöglichen es, Partizipation im Kindergartenalltag zu verankern und auszubauen:

- Wechsel von geleiteten Teilen und freier Tätigkeit
- Mit Kindern Regeln aushandeln
- Kinder zur Regelkritik ermutigen
- Friedensteppich
- Räume (mit-) gestalten
- Beim Schaffen von Angeboten Ideen, Wünsche der Kinder einbeziehen
- Gruppenbesprechungen
- Kinderkonferenzen
- Stuhlkreise
- Kinder-Ideen für Angebote aufnehmen
- Regelmässige Gelegenheiten zu Rückmeldungen und Meinungsäusserungen schaffen (und aufzeigen, inwiefern sie berücksichtigt werden)

Wichtig ist dabei, die Kinder direkt einzubeziehen, ihre Meinungen ernst zu nehmen und Partizipation schrittweise und entwicklungsgerecht zu fördern.

Bedeutung der Partizipation

Eine verstärkte Einbindung der Kinder bewirkt signifikante Veränderungen im Kindergartenalltag. Durch die direkte Ansprache und Ermutigung zur Meinungsäusserung wird ein Umfeld geschaffen, in dem die Stimme jedes Kindes zählt und Gewicht hat. Die schrittweise Einführung und Anpassung der Partizipationsmöglichkeiten an den Entwicklungsstand der Kinder ist essenziell für eine erfolgreiche Umsetzung.

Klassenrat

Der Klassenrat stellt ein fundamentales Gremium dar, das partizipatives Handeln fördert und zur Entwicklung demokratischer sowie selbstverantwortlicher Verhaltensweisen beiträgt. Als Teilnehmer*innen sind alle Kinder und Jugendlichen sowie die Lehrkraft involviert, was den Klassenrat zu einer Plattform macht, auf der Schüler*innen aktiv ihr Schulleben mitgestalten und Einfluss nehmen können.

Erfahrungsraum für demokratische Prozesse

Im Klassenrat erleben Schüler*innen, dass ihre Anliegen ernst genommen werden und dass ihre Beiträge tatsächlich Veränderungen bewirken können. Diese Erfahrungen stärken nicht nur die Gemeinschaft und fördern die Vertrauensbildung untereinander und zur Lehrperson, sondern bilden auch eine wichtige Grundlage für qualitativ hochwertigen Unterricht.

Potenzial und Gestaltung

Ein erfolgreicher Klassenrat zeichnet sich durch klar definierte, gemeinsame Ziele, verlässliche Strukturen, eine regelmässige und verbindliche Durchführung, eine offene Themenauswahl, konsensorientierte Entscheidungen und systematisches Feedback aus. Er ist in die partizipative Kultur und Qualitätsarbeit der Schule integriert und berücksichtigt seine Grenzen, insbesondere bei der Prävention und beim Umgang mit schwerwiegenden Problemen.



Anpassung an den Entwicklungsstand

Der Klassenrat ist für alle Altersstufen geeignet, wobei die Feinziele und Methoden stets dem Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen angepasst werden. Dies fördert die stetige Entwicklung kommunikativer und demokratischer Kompetenzen und ermutigt die Schüler*innen, ihre Angelegenheiten zunehmend eigenständig und verantwortungsvoll zu regeln.

Leitlinien für eine gelungene Durchführung

Für die erfolgreiche Führung eines Klassenrats sind das Engagement und die sorgfältige Planung der Lehrperson entscheidend. Wichtige Aspekte beinhalten:

- Reflexion über die Themenvielfalt und den Partizipationsgrad, die
- Festlegung eines Ablaufs,
- Definition altersgerechter Rollen,
- Aufstellung von Regeln und
- Auswahl geeigneter Methoden für Diskussionen und Entscheidungsfindungen.

Die Lehrperson plant zudem Reflexions- und Feedbackprozesse und legt Formen für das Protokollieren von Beschlüssen fest.

Grundlage für partizipative Strukturen auf Schulebene

Funktionierende Klassenräte sind essenziell für die Etablierung weiterführender partizipativer Gremien und Entscheidungsprozesse auf Schulebene, wie dem Schüler*innen-Rat und Projektgruppen mit Schüler*innen-Beteiligung. Sie fördern ein Schulklima, in dem Partizipation als Grundwert verankert ist und jeder Beitrag geschätzt wird.



Partizipation in der Betreuung

Die Betreuung bildet einen integralen Bestandteil der Tagesschule, wobei die Gewährleistung von Partizipation zu den grundlegenden pädagogischen Prinzipien gehört. Sie umfasst Entscheidungsprozesse bezüglich des Zusammenlebens in Betreuungsgruppen und -einrichtungen sowie der Gestaltung des alltäglichen Betreuungsablaufs.

Vielfalt der Partizipationsmöglichkeiten

Je nach Kontext können Kinder und Jugendliche bei Entscheidungen «mitreden», «mitentscheiden» oder «mitwirken». Dies betrifft Aspekte wie die

- Raumgestaltung,
- Regeln für das Zusammenleben,
- die Planung von Aktivitäten,
- die Organisation von Hausaufgaben und
- die Auswahl von Mahlzeiten sowie
- die Umsetzung von Projekten.

Formen der Partizipation

Partizipative Ansätze sind sowohl auf individueller Ebene als auch innerhalb der gesamten Betreuungseinrichtung sinnvoll und können informell oder formell institutionalisiert sein. Beispiele hierfür sind:

- partizipative Projekttag
- themenspezifische Gruppensitzungen,
- die Integration von Kinderfragebögen und -briefkästen sowie
- die direkte Einbindung von Kindern in die Planung und Durchführung von Hortaktivitäten.

Beiträge zur Schulkultur

Die partizipativen Bemühungen in der Betreuung tragen nicht nur zur demokratischen Entwicklung und politischen Bildung der Kinder und Jugendlichen bei, sondern fördern auch ein positives Schul- und Unterrichtsklima. Durch die Beteiligung an der Gestaltung des Betreuungsalltags entwickeln Kinder soziale und kommunikative Fähigkeiten, die durch spezielle didaktische Angebote weiter unterstützt werden.

Institutionalisierte Elternmitwirkung an der Volksschule

Die institutionalisierte Elternmitwirkung verwandelt Sorgeberechtigte in aktive Teilnehmer*innen der Schulgemeinschaft, die nicht nur sprechen, sondern auch Verantwortung mittragen können. Diese Zusammenarbeit mit der Schule macht die Sorgeberechtigten zu Partnern, wobei das Wohl der Kinder im Vordergrund steht. Die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus für die schulische Leistungsentwicklung der Kinder ist anerkannt hoch, weshalb die Schule aktiv den Austausch mit den Sorgeberechtigten sucht.

Grundlagen und Rahmen:

- Die Elternmitwirkung basiert auf Freiwilligkeit und wird durch das Volksschulgesetz, die Verordnung über die geleiteten Schulen und das Elternreglement der Stadt Zürich geregelt. Die Schule unterstützt das Elternngremium mit Räumlichkeiten und einem Beitrag für anfallende Auslagen.
- Der Umfang und die Bereiche der Elternmitwirkung orientieren sich an den Jahreszielen der Schule. Methodisch-didaktische Entscheidungen, Lehrmittel, Stundenpläne, Mitarbeitendenbeurteilung und Schulaufsicht liegen ausserhalb des Mitwirkungsbereichs der Elternngremien.

Zielsetzungen und Fragen:

- Zu Beginn steht die Auseinandersetzung mit dem gewünschten und tragbaren Ausmass der Elternmitwirkung. Es geht darum, in welchen Bereichen Sorgeberechtigte und Schule thematisch zusammenarbeiten können und inwieweit die Interessen und Möglichkeiten der engagierten Sorgeberechtigten berücksichtigt werden können.
- Die institutionalisierte Elternmitwirkung schliesst die Vertretung individueller Interessen einzelner Kinder aus, fokussiert sich aber auf die Unterstützung der Schule in überschneidenden Bereichen von Erziehung, Bildung und Gesundheitsförderung.

Die institutionalisierte Elternmitwirkung stärkt die Schulgemeinschaft, indem sie Sorgeberechtigte als gleichwertige Partner in den Fokus stellt und einen Rahmen für eine konstruktive Zusammenarbeit bietet. Der offene Austausch und die gemeinsame Verantwortung für die Schulgemeinschaft fördern das Wohl der Kinder und die schulische Leistungsentwicklung.

Problemfeld eingrenzen:

- **Stellenwert der Elternmitwirkung:** Auf einer Skala von 1–10, welchen Stellenwert hat die Elternmitwirkung innerhalb des Teams aktuell? Welchen Stellenwert sollte sie haben?
- **Förderung elterlichen Engagements:** Soll das Engagement der Sorgeberechtigte gefördert und ausgebaut werden? Was denken die Sorgeberechtigte darüber?
- **Bekanntheit der Mitwirkungsmöglichkeiten:** Kennen die Sorgeberechtigte ihre Mitwirkungsmöglichkeiten, wie den Elternrat der Schule oder die Elternorganisation der Stadt (EOZH, www.eltern-zuerich.ch) und kantonale Elternorganisation (KEO, www.keo-zh.ch)?
- **Bereitschaft und Bedürfnis der Sorgeberechtigten:** Welche Bereitschaft und welches Bedürfnis bestehen bei den Sorgeberechtigten in Bezug auf Mitwirkung? Wird eine Vertiefung der Zusammenarbeit/Mitwirkung/Mitgestaltung von allen Beteiligten gewünscht?

Mögliche Ansatzpunkte finden:

- **Identifikation von Verbesserungsbedarf:** Wie werden Verbesserungsbedarf und -möglichkeiten festgestellt, festgehalten und angegangen? Welche Gefässe existieren dafür?
- **Zusammenarbeit mit Sorgeberechtigten:** Wie arbeitet die Schule mit den Sorgeberechtigten zusammen? An welchen Merkmalen lässt sich erkennen, dass Sorgeberechtigte einbezogen werden (Vorstufe der Partizipation) oder mitbestimmen können (Partizipation)? Was denken die Sorgeberechtigten darüber?
- **Information über Mitwirkungsmöglichkeiten:** Wie werden alle Sorgeberechtigten über ihre Mitwirkungsmöglichkeiten informiert?
- **Aktuelle Themen/Projekte für Elternmitwirkung:** Bei welchen Themen/Projekten wirken Sorgeberechtigte derzeit mit, und in welchen Bereichen soll die Mitwirkung vertieft werden? Was denken die Sorgeberechtigten darüber?

Der Weg zur Umsetzung:

- **Beispiele für Partizipation:** Welche Beispiele für gelingende und nicht gelingende Partizipation auf Elternebene gibt es? Was sind mögliche Gründe für Erfolg bzw. Misserfolg?
- **Hürden der Partizipation für Sorgeberechtigte:** Welche konkreten Hürden der Partizipation existieren für Sorgeberechtigte und Erziehungsberechtigte? Wie können diese gezielt reduziert werden?
- **Nutzung bestehender Gefässe:** Werden die bestehenden Gefässe (Elternrat, Arbeitsgruppen, Elterndelegierte, etc.) genutzt, um echte Partizipation zu ermöglichen? Wo besteht Verbesserungsbedarf und -möglichkeiten?

Diese Fragen dienen dazu, den aktuellen Stand der Elternmitwirkung zu evaluieren, Bereiche für Verbesserungen zu identifizieren und konkrete Schritte zur Stärkung der Elternmitwirkung zu planen.

FAQs zur Schüler*innen- Partizipation

Diese FAQs dienen als Orientierungshilfe für Lehrpersonen und Schulleitungen, um Partizipation als festen Bestandteil der Schulkultur zu etablieren und Herausforderungen konstruktiv zu begegnen.

Wie kann ich Partizipation effektiv in den Unterricht integrieren?

Mit kleinen Schritten beginnen, wie der Einbeziehung der Schüler*innen bei der Auswahl von Themen oder der Planung von Projekten. Klassenräte nutzen, um die Meinungen der Schüler*innen zu sammeln und gemeinsame Entscheidungen zu treffen.

Was tun, wenn Schüler*innen wenig Interesse an Partizipation zeigen?

Es ist wichtig, die Interessen der Schüler*innen zu erkennen und Partizipationsmöglichkeiten daran auszurichten. Durch positive Rückmeldungen motivieren und aufzeigen, wie die Beiträge der Schüler*innen Veränderungen bewirken können.

Wie mit dominierenden Meinungen in partizipativen Prozessen umgehen?

Methoden einsetzen, die allen Schüler*innen gleichermassen Raum geben, sich zu äussern, z.B. durch anonyme Umfragen oder die Arbeit in kleinen Gruppen, um vielfältige Perspektiven einzubeziehen.

Wie sicherstellen, dass die Partizipation nicht nur «zum Schein» erfolgt?

Echte Partizipation erfordert, dass Entscheidungen offen diskutiert und auch tatsächlich umgesetzt werden. Sicherstellen, dass Schüler*innen-Feedback in konkrete Massnahmen münden und transparent über den Entscheidungsprozess informiert wird.

Wie Partizipation in der Schulentwicklung verankern?

Schüler*innen aktiv in die Schulentwicklungsplanung einbeziehen und strukturierte Formate wie Schülerparlamente nutzen, um ihre Perspektiven auf Schulebene zu integrieren. Gemeinsame Ziele setzen und die Fortschritte regelmässig überprüfen.

Wie den Erfolg von Partizipationsprojekten bewerten?

Erfolg lässt sich an der Zufriedenheit und dem Engagement der Schüler*innen, der Umsetzung konkreter Projektergebnisse und der positiven Veränderung im Schulklima messen. Regelmässiges Feedback und Reflexionen sind Schlüssel zur Bewertung und Weiterentwicklung.





Schlusswort

Wir hoffen, dieser Leitfaden motiviert Sie, Partizipation aktiv in Ihrer Schule zu fördern. Jede Aktion, jedes Gespräch und jedes Projekt, das Partizipation unterstützt, ist ein Schritt hin zu einer engagierten und inklusiven Schulgemeinschaft. Ihre Rolle ist dabei unersetzlich: Sie bereiten die jungen Menschen darauf vor, als verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft die Zukunft mitzugestalten. Nutzen Sie die vorgestellten Methoden, passen Sie sie an und integrieren Sie sie in den Alltag. Gemeinsam schaffen wir eine Schulumgebung, in der jede Stimme zählt.

Stadt Zürich
Schulamt
Parkring 4
8002 Zürich

Gestaltung
Fotos

Angela Grassl, Schulamt
Schule Pfingstweid, Kindergarten
Park 1 und 2, Schule Schütze
Angela Grassl, Schulamt

Schul- und Sportdepartement



stadt-zuerich.ch/partizipation-schule